Türkheimer Heimatblätter

Nummer 11 November 1973 3. Jahrgang

Geschichte unseres Geldes

(2) Von der Goldmark, über die Rentenmark, die Reichsmark zur D-Mark

Als Fortsetzung zu dem Beitrag "Vom Taler, Gulden und Kreuzer zu Mark und Pfennig" in der Juli-Ausgabe, wird in dieser Nummer über den weiten Weg unseres Geldes erzählt.

Die im Jahre 1873 eingeführte einheitliche Reichswährung blieb bis zum ersten Weltkrieg ungefährdet. Sie basierte auf Gold, d. h. sie war auch in anderen Ländern durch den Goldbestand des Staates gedeckt.

Ein erster Eingriff in das bis dahin gut funktionierende Währungssystem brachte der Krieg 1914/18. Er begann mit dem Einzug einer Anzahl von Münzeinheiten, deren Metall zu Kriegszwecken benötigt wurden. An ihrer Stelle traten Münzen aus Eisen und später auch aus Aluminium. So wurde z. B. 1917 die bald ein halbes Jahrhundert kursierenden 5- und 10-Pfennigstücke aus Nickel eingezogen und dafür eiserne Kleinmünzen ausgegeben. Letztere waren unansehlich und daher unbeliebt. Schon bald danach verschwanden aus dem Geldumlauf auch die Silbermünzen, von der halben Mark bis zum 5-Mark-Stück. Sie wurden nun von Banknoten, die in einigen höheren Werten schon längere Zeit ausgegeben worden waren, abgelöst. Die nur Hartgeld gewohnte Bevölkerung konnte sich mit dem Papiergeld einfach nicht befreunden. Viele wollten sich, trotz der nun auftretenden wirtschaftlichen Not von ihren Silbermünzen schon des Metallwertes wegen nicht trennen. Die Goldstücke, d. h. die seit 1874 ausgegebenen Münzeinheiten zu 5, 10 und 20 Mark in Gold wurden schon bald nach dem Kriegsbeginn aus dem Geldverkehr gezogen. Nur wenige Einwohner - viele von ihnen hatten noch keine Goldstücke in der Hand gehabt - retteten eines davon über diese Zeit. Die meisten "legten nach flammenden Aufrufen zur Leistung eines Beitrages für die Verteidigung der vom Feind bedrohten Heimat ihr Gold (auch ihren alten Familienschmuck und ihre Eheringe) auf den Altar des Vaterlandes." Auch die sog. Zeichnung von Kriegsanleihe, das waren private Beiträge zur Finanzierung der Kriegsführung, die nach dem Siege hochverzinst zurückbezahlt werden sollten, entzogen dem Geldumlauf die Silber- und Goldmünzen und verursachten eine erhöhte Ausgabe von Banknoten.

Mit jedem Kriegsjahr sank nun die Kaufkraft der Mark. Die massenhafte Ausgabe ungedeckten Papiergeldes in den ersten Nachkriegsjahren, das immer mehr zurückgehende Warenangebot führte zu einem raschen Geldwertschwund. Die größte Inflation aller Zeiten zeichnete sich bereits ab.

Als 1919 ein starker Mangel an Kleingeld auftrat, gaben alle größeren Gemeinden sog. Notgeld heraus. Es waren kleine Geldscheine zu 5, 10, 20 und 50 Pfennig, die nur im Ort selbst gültig waren. Sie konnten von der Gemeinde erworben werden und wurden dort wieder eingelöst. In unserer Nähe brachte Bad Wörishofen und Mindelheim Notgeldscheine heraus. Manche dieser Scheine waren grafisch gut gestaltet und wurden später zu begehrten Sammelobjekten.

gen Goldwertes gefallen. Am 26. Mai wurde der Dollar schon mit 61 000 Papiermark, am 1. Juni mit 74 000 und Ende Juni mit 182 000 Mark bezahlt.

Mitte September rechnete man schon mit Millionen. Da die Notenpressen durch die schnell fortschreitende Geldentwertung, die die Nennwerte auf den Banknoten immer höher schraubte, mit dem Druck der Geldscheine nicht mehr mitkamen, wurde oft schon vor der

Mit jedem Monat kletterten die Preise höher. Die fortschreitende Geldentwertung führte zu einem Zahlenspiel, wie es noch kein Land der Erde erlebt hatte. Schon anfangs 1921 bezahlte man das Zehnfache für Lebensmittel als vor dem Kriege. Die Preise stiegen nicht nur täglich, sondern oft gleich mehrmals am Tag. Die Menschen, gewohnt einen "Notpfennig" im Hause zu haben, konnten sich einfach nicht damit abfinden, das vereinnahmte Geld gleich wieder auszugeben. Oft schon wenige Tage später konnte man für einen Wochenlohn oder für das Milchgeld kaum noch ein Päckchen Süßstoff kaufen. Wo es ging, ließ man sich mit Ware, besonders mit Lebensmittel entlohnen. Auch in den Geschäften wurde die Ware vielfach mit Lebensmitteln bezahlt. Daraus zogen die Bauern naturgemäß die meisten Vorteile. Der Tauschhandel blühte in allen Ecken und Enden. Manche wußten die Zeit wohl zu nützen und vermehrten ihren Besitz. Andere gerieten in bittere Armut. Die noch vor dem Krieg sauer verdienten Ersparnisse zerrannen wie Seifenblasen.

Im Herbst 1922 bezahlte man für den Dollar (Parität zur Mark) 2800 Mark. Mitte Januar 1923 kostete er bereits 20 000 Mark, am 1. Februar schon 42 000 Mark. Anfang Mai war die Mark auf den 10 000sten Teil des ehemali-

Ausgabe wertlos gewordene Banknotenbestände einfach mit höheren Werten bedruckt. Auch gaben öffentliche Einrichtungen, die größeren Gemeinden, die Geldinstitute, die Reichsbahn und auch private Industriewerke eigene Geldscheine heraus. Die Beiträge der auszugebenden Scheine waren in Reichsbankwerten zu hinterlegen. Sie konnten innerhalb einer festgesetzten Frist bei der auszugebenden Stelle in Reichsbanknoten umgetauscht werden. Das lohnte sich meistens nicht mehr.

Auch die Marktgemeinde Türkheim gab noch am 20. September Geldscheine zu 5, 10, 20 und 50 Millionen im Gesamtwert von 200 Milliarden Mark heraus. Größere Orte der Umgebung, z. B. Bad Wörishofen und Mindelheim hatten schon im August Banknoten zu 100000 und 500000 Mark herausgebracht. Sie wurden hauptsächlich zur Vergütung der Dienstleistungen für die Gemeinden ausgegeben. Obwohl die Gültigkeit dieser Scheine lokal begrenzt war, führte der vielfältige Notenumlauf zu einem bunten Durcheinander. So waren z. B. in Türkheim neben den Reichsbanknoten, die Scheine der Bayerischen Notenbank, der Bayerischen Staatsbank, der Bezirkskasse Mindelheim, der Sparkasse Mindelheim - Türkheim, der Stadt Mindelheim, der Gemeinde Bad Wörishofen und natürlich auch des Marktes Türk-

heim gültig. Im Oktober 1923 waren bereits die Milliardenscheine im Umlauf. Ende des Monats stand der Dollar schon nahe an der Billionengrenze. Der 15. November brachte endlich die Beendigung dieses beispiellosen Zahlenlabyrinths. Am Umrechnungstag stand der Dollar auf 4,2 Billionen Papiermark. Der Umrechnungskurs - es kam nun die sog. Rentenmark zur Ausgabe - betrug für eine Billion, in Zahlen 1000000000000 Papiermark eine Rentenmark. Der Dollar stand nun auf 4,2 Rentenmark.

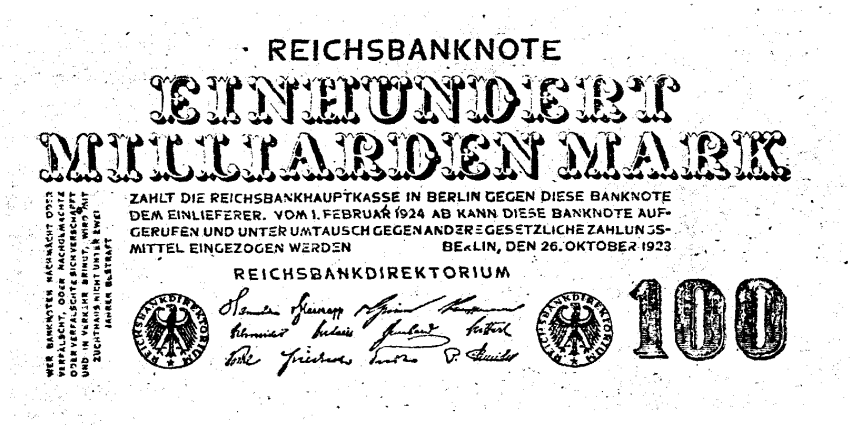
Billionenscheine waren nun nur noch wenige in den Umlauf gekommen, die übrigen wurden zum Umtausch nicht zugelassen. Auch alle früheren Münzen und Banknoten wurden für ungültig erklärt.

In manchen Bauernhäusern hatte man ganze Schubladen voll von den nun nutzlosen Millionen- und Milliardenscheinen. Ganze Ballen von Papiergeld kamen mit dem Altpapier am "kleinen Bahnhof" an und wanderten in die Papiermühlen der A. Lehne'schen Melvofabrik. Einige Einwohner sollen die Geldscheine noch jahrzehntelang aufbewahrt haben, da sie an ihre "Auferstehung", d. h. an ihre Aufwertung geglaubt haben. Ihr Wunsch erfüllte sich leider nicht. Man sang damals in Erinnerung an diese "köstliche Zeit":

Einst war auch ich ein Milliardär,
Das ist jedoch schon lange her.
Geblieben ist davon nichts mehr.
Längst sind schon meine Taschen leer.

Es war für die Menschen nun schwer, sich mit den neuen Verhältnissen abzufinden. Man fand sich nach den Tausendern, den Millionen und Milliarden nicht mehr zurecht, auf einmal wieder mit Mark und Pfennig rechnen zu müssen. Die Bauern taten sich besonders schwer, da sie jetzt für ihre Erzeugnisse recht wenig erhielten und der Tauschhandel auf einmal zum Erliegen gekommen war. Hatten sich die Schulden an Private und Geldinstitute von selbst aufgelöst, so mußten jetzt die langfristigen Bodenzinsen an den Staat in Rentenmark bezahlt werden. Damit waren besonders die Kleinbauern schwer belastet.

Bald zeichnete sich auch die Normalisierung der Währungsverhältnisse ab und damit trat auch ein wirtschaftlicher Aufschwung ein. Das währte jedoch kaum ein halbes Dutzend Jahre. Die sich damals rasch ausweitende Weltwirtschaftskrise, die die meisten Staaten zur Aufgabe der Goldwährung trieb, erfaßte natürlich zuerst die "Verliererstaaten" des Krieges. Die



dadurch verursachte Stillegung der meisten Industriewerke und der damit auftretenden Massenarbeitslosigkeit brachten der Wirtschaft wieder einen bitteren Rückschlag. Damit sank auch die Kaufkraft erheblich. Erst gegen die Mitte der Dreißigerjahre setzte durch die eingeleiteten Arbeitsmaßnahmen der NS-Regierung und durch die Wiederaufrüstung ein rascher Auftrieb des Wirtschaftslebens ein.

Die Reichsmark, die in der Zwischenzeit die Rentenmark abgelöst hatte (nur einige Rentenmarkwerte blieben bis 1948 gültige Zahlungsmittel) gewann nun immer mehr an Stabilität. Das dauerte gleichfalls wieder nur wenige Jahre, denn mit dem Beginn des 2. Weltkrieges und dessen unsinniger Fortführung bis zum bitteren Ende, vergrößerte sich durch das weiter sinkende Warenangebot der Geldüberhang immer mehr.

Nach dem Kriege blieb die Reichsmark zwar das unbeschränkte Zahlungsmittel, verlor jedoch zusehens an Wert. Dazu trug auch die Ausgabe der Alliierten- und Militärmark, das Geld der Besatzungsmächte, erheblich bei. Waren auch die rationierten Lebensmittel und die wenigen erzeugten Gebrauchsgüter preisgebunden, so gelangte ein großer Teil davon über dunkle Kanäle zu Schwarzmarktpreisen zu den Verbraucher. Aber nur Wenige konnten die Preise bezahlen. Auch der Tauschhandel blühte wieder wie 25 Jahre vorher und schwächte

das schon dürftige Warenangebot. Man sprach damals von einer "Zigarettenwährung", d. h. der Preis für die amerikanischen Zigaretten war Richtlinie für die Schwarzmarktpreise. Noch kurz vor der Umstellung kostete eine amerikanische Zigarette 10 Reichsmark.

Der 20. Juni 1948 brachte die längst ersehnte, von vielen jedoch ängstlich erwartete Währungsreform. Die Deutsche Mark, kurz nur D-Mark genannt, kam zur Ausgabe. Die Umstellung wurde von den Siegermächten vorbereitet. Auch der Druck der Banknoten wurde von ihnen übernommen. Nun verloren über Nacht alle Renten-, Reichs- und Militärmark-Noten ihre Gültigkeit. Nur Münzen und Geldscheine mit einem Nennwert bis zu einer R-Mark blieben für einige Zeit mit einem Zehntel des Wertes im Umlauf, um den nun auftretenden Mangel an Scheidemünzen bis zur Neuausgabe zu beheben. Für kurze Zeit kamen auch 5- und 10-Pfennig-Scheine in den Verkehr.

Die ersten neuen Zahlungsmittel gelangten durch das am Umstellungstag ausgegebene "Kopfgeld" von 40 D-Mark pro Person in den Umlauf. Die R-Mark-Sparkonten wurden nach einem Nachweis des Erwerbs auf ein Zehntel des Sparbetrages umgestellt. Die D-Mark gewann nun mit jedem Jahr an Stabilität und zählt heute zu den härtesten Währungen der Welt.

Es sind also eigenartige Jubiläen, die auf das Jahr 1973 fallen. Vor 100 Jahren, 1873, erfolgte die Umstellung der Landeswährungen auf die Reichswährung, in Bayern von den Talern und Gulden zur Mark, vor 50 Jahren, 1923, beendete die Rentenmark die größte Inflation aller Zeiten und vor 25 Jahren, 1948, löste die D-Mark die an Wert tiefgesunkene Reichsmark ab. Der überwiegende Teil der Bevölkerung dürfte wohl kaum Anlaß haben, diese seltsam auftreffenden Jubiläen zu feiern.

Zum Abschluß noch eine kurze Beschreibung der nun seit 1948, also seit 25 Jahren im Umlauf befindlichen Scheidemünzen. Die Ein-Pfennig-Stücke bestehen aus einem Eisenkern, der mit einer Kupferschicht überzogen ist. Die Zweipfennigstücke sind aus Kupferbronze, die 5- und 10-Pfennig-Stücke aus messingplatiertem Eisen. Die 50-Pfennig-Stücke, die 1-D-Mark-Stücke und die 2-D-Mark-Stücke bestehen aus einer Legierung von 25% Nickel und 75% Kupfer, die 5-D-Mark-Stücke aus einer Legierung von 625 Teilen Silber und 375 Teilen Kupfer.

Die 50-Pfennig-Stücke sind am Rand mit Rillen, die 1-D-Mark-Stücke mit Arabesken, die 2- und 5-D-Mark-Stücke mit der Aufschrift "Einigkeit und Recht und Freiheit" versehen. (Das 50-Pfennig-Stück kam in letzter Zeit ohne Rillen zur Ausgabe.)

Die kleinen Buchstaben bezeichnen die jeweiligen Münzstätten, d. h. Prägeorte. D ist München, F = Stuttgart, I = Hamburg und G = Karlsruhe. Bis zum letzten Kriege war das Deutsche Hauptmünzamt in Berlin und hatte das Münzzeichen A. Nach dem Ausfall der Berliner Münze (sie liegt im Ostsektor) hat das Bayerische Münzamt in München die Aufgabe übernommen, die vordem der Reichsmünze in Berlin oblag.

Hier ist noch anzufügen, daß das 1-D-Mark-Stück nach dem Entwurf des Bildhauers und Medailleurs Jos. Bernhard, * 1884, + 1967, eines Neffen der beiden lange in Türkheim ansässigen und dort verstorbenen Universitätsprofessoren Jos. und Max Bernhart war. Der letztere war ein bedeutender Numismatiker. Er war über lange Jahre Leiter der Staatlich-Bayerischen Münzsammlung und des Bayerischen Münzamtes.

An anderer Stelle der Heimatblätter wurde schon erwähnt, daß die Staatliche Bayerische Münzsammlung während des letzten Krieges nach Türkheim verlagert war.

Türkheim stand also schon in mehreren Beziehungen "Zu unserem
Geld".

Herausgeber Hans Ruf / Fotodruck Jos. Huber

11/73 Geschichte unseres Geldes II